Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 179. Mittwoch, den 2. August 1899. 139. Jahrgang.

Aufgebot.

Auf Antrag des Nachlaßpflegers, Kaufmanns Paul Thiele in Merseburg, werden die Erben des am 10. April 1899 in Halle a. S. verstorbenen Arbeiters Franz Louis Fritzsche aus Körbisdorf; geboren in Steigra am 25. Dezember 1842, aufgefordert, spätestens in dem auf den

8. Juni 1900, 10 Uhr Vorm.

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine sich zu melden, widrigenfalls der Nachlaß dem Fiskus verabfolgt werden wird, und der sich später meldende Erbe alle Verfügungen des Erbschaftsbesitzers wird anerkennen müssen, und weder Rechnungslegung nach Ersatz der Nutzungen, sondern nur Herausgabe des noch Vorhandenen wird fordern dürfen.

Merseburg, am 22. Juli 1899.

2491] **Königl. Amtsgericht,** Abth. 5.

Das Ende der Friedens-Konferenz.

* Merseburg, 1. August.

Nun sind die Herren fertig mit ihren Berathungen im Haag. Der Zar kann sich nicht beklagen, daß auf seine Intentionen, als dieselben der erstaunten Welt bekannt wurden, zu wenig Rücksicht genommen worden wäre, im Gegentheil beeilten sich alle Regierungen der civilisirten Staaten, den Wünschen des Zaren zu willfahren und Kommissare zu der vielgepriesenen Friedenskonferenz zu entsenden. Die unverbesserlichen Theoretiker und Schwärmer glaubten ihre Zeit gekommen, die bekannte Baroneß Suttner trug sich mit großen Hoffnungen, daß sie ihren Zielen näher kommen würde, nur wer nüchtern blieb und das Bewußtsein behielt, daß die Kämpfe um die nationale Existenz nicht auf dem Papier ausgefochten werden, sondern auf dem Schlachtfelde, hielt die ganze Friedenskonferenz für ein Beginnen mit höchst zweifelhaftem Ausgang. Diese Anschauung fand in dem Verlauf der Konferenz ihre Bestätigung, die Schwärmer und Theoretiker wurden zwar allgemach etwas kleinlauter, es bedurfte jedoch noch des endgültigen Schlusses der Konferenz, um zu beweisen, daß dieselbe so gut wie ergebnißlos verlaufen ist. Wir haben in der vorigen Nummer bereits das Erforderliche mitgetheilt, wonach in allen wichtigen entscheidenden Punkten eine Uebereinstimmung zwischen den Regierungen der einzelnen Staaten nicht erzielt worden ist. Anders haben wir uns das Endergebniß der Konferenz überhaupt niemals gedacht, nur glaubten wir, da dieses Endergebniß ja mit Sicherheit vorauszusehen war, die Verhandlungen würden sich nicht so lange hinziehn, wie es thatsächlich der Fall gewesen ist.

Wenn somit das Resultat der Konferenz ein negatives gewesen ist, so hat sie doch wenigstens Etwas Gutes gezeitigt. Sie hat dazu beigetragen, daß die Erkenntniß der Fruchtlosigkeit aller derartiger Bestrebungen in weite Kreise gedrungen ist. Es giebt freilich auch Leute, die sich in ihre Friedens- und sonstige schwärmerische Ideen derart verrannt haben, daß ihnen auch durch ein noch größeres Fiasko einer Konferenz eine andere Meinung nicht beizubringen sein würde, und diesen Leuten ist eben nicht zu helfen, es ist aber schon ein Gewinn, wenn sich in den breiten Schichten der Bevölkerung die Meinung festsetzt, daß es Nichts ist mit den sogenannten Friedensbestrebungen. Wer da glaubt, Deutschland werde sich in erster Linie bewogen fühlen, seinen Nachbarn zu Liebe abzurüsten, wird wohl noch einige Zeit warten können. Unsere uns so freundlich gesinnten Nachbarn machen alle erdenklichen Anstrengungen, uns in militärischer Beziehung zu überflügeln, und deshalb muß für uns die Parole sein: Mehr Soldaten und nicht: Weniger Soldaten! Wenn man glaubt, den guten deutschen Michel „bedümpeln" zu können, so wird man schon etwas früh aufstehn müssen. Vorläufig ist es also Nichts mit den Bestrebungen der Schwärmer!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 31. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser befindet sich auf der Heimfahrt und wird voraussichtlich bereits morgen, Dienstag, in Kiel eintreffen, wo der Monarch bis zum nächsten Freitag verbleibt. An genanntem Tage erfolgt die Abreise nach Wilhelmshöhe. — Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin wird neuerdings aus Berchtesgaden gemeldet, daß der Heilungsprozeß in den letzten Tagen ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Die Kaiserin fühlt sich außerordentlich wohl, sie verspürte bei den bisher vorgenommenen Gehversuchen nicht die geringsten Schmerzen. Infolge dieser günstigen Wendung zur Besserung ist die ursprünglich auf den 5. August festgesetzt gewesene Uebersiedelung der Kaiserlichen Familie von Berchtesgaden nach Schloß Wilhelmshöhe nunmehr auf Donnerstag, 3. August, Nachmittags 5 Uhr, verlegt worden. — Sonnabend konnte die Kaiserin ihre erste Ausfahrt seit dem Unfalle unternehmen. Sie konnte selbst vom Hotel zum Wagen gehen. Die jüngeren Prinzen fuhren mit im Wagen, die älteren begleiteten den Wagen zu Rad nach Bischofswiesen. — Der Dirigent der Musikkapelle des Bamberger Kaiser-Ulanen-Regiments, Stabstrompeter Betz, ist von der Kaiserin für die vorzügliche Ausführung und Leitung des Konzertes am Geburtstage des Prinzen Oskar durch persönliche Ueberreichung einer mit Brillanten besetzten und mit dem Namenszuge der hohen Spenderin geschmückten Krawattennadel geehrt worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält einen Erlaß des Kultusministers vom 27. Juli an die Provinzialschulkollegien, welcher Folgendes besagt: Der Erlaß vom 1. Mai betreffend die Anwendung der Strafe der körperlichen Züchtigung in den Volksschulen rief Zweifel hervor, der Erlaß geht davon aus, daß die Befugniß der Lehrer, erforderlichenfalls auch körperliche Strafen anzuwenden, nicht in Frage gestellt werden soll es handele sich lediglich darum, Vorsorge zu treffen, daß die Anwendung dieses letzten äußersten Strafmittels durchaus auf geeignete Fälle beschränkt bleibt und dabei jeder zu harten, lieblosen, inhumanen Ausschreitung nachdrücklich vorgebeugt wird. Die Erkenntniß, daß jeder Lehrer streben muß, durch Einwirkung seines Wortes und durch Einsetzen der ganzen Persönlichkeit die Anwendung körperlicher Strafen möglichst entbehrlich zu machen, ist neuerdings vielfach nicht festgehalten worden. Einem Punkte der Verfügung vom 1. Mai werden Bedenken entgegengestellt, nämlich der Vorschrift, wonach sich der Lehrer der vorherigen Zustimmung des Rektors oder Schulinspektors zur Anwendung der Züchtigung versichern soll. Hierin erfuhr die Verfügung eine unzutreffende Auslegung, insofern es durchaus im Rahmen dieser Bestimmung liegt, wenn sich der Lehrer, um entarteten Schülern gegenüber zu einer nothwendigen Züchtigung sofort schreiten zu können, bei Besprechung der Verhältnisse der Klasse mit dem Rektor oder Schulinspektor verständigt, daß gewissen unbotmäßigen Schülern gegenüber ernste Züchtigung bei neuen Fällen von Rohheit, Trotz, Faulheit zu verhängen sei. Im allgemeinen ist als Regel festzustellen, daß nothwendige Züchtigungen nach beendeter Unterrichtsstunde und, sofern irgend ausführbar, nach Besprechung mit dem Hauptlehrer, Rektor oder Schulinspektor vorgenommen werden. In der

Ans Brot.

Roman

von Freifrau Gabriele v. Schlippenbach.

(12. Fortsetzung.)

Es wurde Sommer, die meisten Familien zogen aus der heißen Stadt in die Bäder, aufs Land oder an das Meer. Die engen Stuben waren glühend heiß, das kranke Kind schmachtete nach einem frischen Luftzug, und sie alle dachten an die früheren Sommer in Holmstein, an den tiefen, kühlen Schatten der alten Bäume, an den großen Park voll Blumen und Farnkraut, an das luftige, geräumige Haus mit den hohen Räumen, in denen es am heißesten Tage angenehm und kühl war. Sie sehnten sich nach dem verlornen Heim, und ein jeder trug still für sich an diesem Weh.

V.

Am Strande von Z.

„Väterchen, ich habe eine große Bitte an dich, du darfst sie mir nicht abschlagen!" rief Alma Westerholz in das Privatzimmer ihres Vaters stürmend und den Arm zärtlich um seinen Nacken legend, während sie mit der rechten Hand sein volles, graues Haar streichelte.

„Nun, mein kleiner, strenger Despot, was ist es?" fragte der alte Herr, der eben im Begriff stand, seine Geschäftsbücher zu schließen, denn es war spät, das Contor bereits leer und die Thür stand offen.

Alma rief lebhaft: „Dürfen die Brenkens diesen Sommer unsere Villa in Z. bewohnen?"

Herr Westerholz sah seine Tochter verwundert an. „Wie kommst Du darauf, Kind?" fragte er.

„Ja, siehst Du, der kleine Willy ist so schwach und krank, und neulich war ich da, als der Arzt hinkam, der sagte, er müsse den Sommer durchaus am Meere zubringen. Frau von Brenken weinte später so sehr. Ich fragte sie, weshalb sie traurig sei, und da meinte sie, daß sie zu arm wären, um sich eine Wohnung am Strande zu miethen. Erna und Ilse haben mir oft von Holmstein erzählt, wo es so schön war und sie den ganzen Tag draußen umherliefen, dort ist Willy immer viel frischer gewesen. Bitte, bitte, liebes Väterchen, sage ja. Du kannst mir doch nichts abschlagen." Sie küßte ihn stürmisch.

Herr Westerholz lächelte etwas und sann eine Weile nach: „Es ginge wohl," erwiderte er. „Die Villa steht ohnehin diesen Sommer leer, da ich bald zur Kur nach Karlsbad muß, und Du bist von den Verwandten Deiner Mutter eingeladen. Da könnten die Brenkens wirklich — hm! hm!"

Alma unterbrach ihn lebhaft. „Es ist sehr lustig, seit Egon da ist, und ich habe Ilse und Erna gern, Heimchen ist mir aber viel lieber. Gertrud ist reizend, so schön und vornehm, ich bewundere sie schrecklich. Nur wenn Axel da ist, wird es langweilig, der arme Egon wird dann jedesmal ganz still. Er sagt, Axel sei ein Pedant, der die Freude störe."

Ein leises Geräusch im Nebenzimmer unterbrach ihren Redeschwall, Schritte nahten, und der Getadelte stand auf der Schwelle.

Eine glühende Röthe färbte das hübsche Gesicht des jungen offenherzigen Mädchens.

„Entschuldigen Sie, Herr Westerholz," sagte Brenken, der ebenfalls verlegen schien, „ich war noch im Contor beschäftigt und habe alles gehört, ohne es zu wollen."

Alma flog wie ein Pfeil davon. Der Kaufherr stand auf und sagte: „Verzeihen Sie meinem Wildfang die unüberlegten Worte, sie ist ja noch ein Kind und spricht oft unbedacht."

Dann fügte er nach einer Pause hinzu: „Ihr kleiner Bruder soll wieder recht leidend sein. Glauben Sie, daß es Ihrer Frau Mutter lieb wäre, für den Sommer nach Z. zu gehen? Meine Villa steht leer, sie könnte sie benutzen."

In Axels ernsten Augen strahlte ein helles Licht auf, er ergriff die Hand des gütigen Mannes und dankte ihm mit warmen Worten. Das gewinnende Lächeln verwandelte und verschönte sein Gesicht und ließ es Herrn Westerholz zum erstenmal ganz anders erscheinen. „Bitte, sagen Sie den Ihrigen nichts, die Kleine soll selbst diese Freude haben."

Axel versprach es und empfahl sich gleich darauf.

„Ein famoser Junge," dachte der alte Herr bei sich. „Wie schnell hat er sich in das Geschäft hineingefunden, wie gewandt und zuverlässig ist er! Und welch ein guter Mensch er sein muß, das Herz trat ihm, als er mir eben dankte, geradezu in die Augen, sein ganzes Gesicht war wie umgewandelt. Warum habe ich keinen solchen Sohn?" Ein Seufzer schloß sein stilles Selbstgespräch. — — —

Natürlich wurde der Vorschlag freudig angenommen, die Familie siedelte sofort nach Z. über.

Alma sollte zuerst sechs Wochen bei ihren Verwandten in Schlesien zubringen und später vierzehn Tage bei den Brenkens am Strande bleiben.

Der unruhige Egon setzte es bei seiner schwachen Mutter durch, daß er trotz seiner schlechten Aufführung und Faulheit zu seinem Freunde Kurt von Malwitz reiste. Er war tief empört, daß er dritter Klasse fahren sollte. „Wie ein Lump!" rief er ärgerlich, als Axel es ihm sehr kühl ankündigte.

„Ein Lump kann ebensogut in der ersten Klasse sitzen, Egon," sagte sein Bruder gelassen. „Der Platz bedingt es nicht."

Er ermahnte ihn, sich bei den Eltern seines Freundes anständig zu betragen, aber Egon lachte ihn aus und kehrte ihm verächtlich den Rücken.

Einen neuen Sommeranzug hatte er der Mutter abgeschmeichelt, sie verkaufte einiges von ihren Sachen, um dem verwöhnten Jungen keine abschlägige Antwort zu geben, er fand es selbstverständlich und dankte ihr kaum.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990802-17/fragment/page=0001

Presse werden Fälle berichtet, daß Eltern ihre Kinder mit dem Erlaß vom 1. Mai in einer Weise bekannt gemacht haben, welche die Autorität der Lehrer bei Kindern gefährden muß. Der Minister hofft, daß solche Fälle ganz vereinzelt bleiben, erkennt aber ausdrücklich an, daß bei so ernster Gefährdung der Schuldisziplin der Lehrer bei Ausübung des ihm gesetzlich zustehenden Züchtigungsrechts frei dastehen muß. Daß Lehrer in solchem Falle sich als von der Schranke der vorherigen Besprechung der Züchtigung befreit ansehen dürfen, ist bei der Ausführung der Verfügung vom 1. Mai ihnen zu eröffnen. Im übrigen vertraut der Minister auf die oft unter den schwersten Verhältnissen geübte Selbstzucht und Pflichttreue der preußischen Volksschullehrer, die nicht ermangeln werden, aus der Erfahrung die rechte Lehre zu ziehen.

Das Kommunalsteuer-Vorrecht der Beamten, Geistlichen und Volksschullehrer.

* Merseburg, 1. August.

In der letzten Stadtverordnetensitzung ist, wie bereits mitgetheilt, der Bescheid des Abgeordnetenhauses auf die vom Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung eingereichte Petition bekannt gegeben worden, welche die Heranziehung der unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten mit ihrem vollen Diensteinkommen zu den Gemeindeabgaben betrifft. Wie ebenfalls bereits mitgetheilt, hat das preußische Abgeordnetenhaus beschlossen, die Königl. Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage thunlichst in der nächsten Session einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen und die Petitionen der Regierung als Material zu überweisen.

Die Angelegenheit ist mithin noch nicht erledigt, es ist aber vielleicht nicht überflüssig, die Anschauungen kennen zu lernen, welche der Vertreter des Ministeriums des Innern, Geheimer Regierungsrath Dr. Freund, in der Kommission für das Gemeindewesen entwickelte. Der Genannte führte u. a. aus:

1. Die in den letzten Jahren zur Durchführung gelangte Aufbesserung der Beamtengehälter, auf welche in den Petitionen für die Bejahung der aufgeworfenen Frage hingewiesen wird, hat weder alle Beamtenklassen umfaßt, noch ist sie von dem Gesichtspunkte aus vorgenommen worden, ein Entgelt, eine Entschädigung zu bilden für die Entziehung des Steuerprivileges. Sieht man aber dieses Privileg als einen Theil des Beamteneinkommens an, dessen Entziehung durch gesetzgeberischen Akt nach einem Satze des allgemeinen Staatsrechts nicht ohne Entschädigung vorgenommen werden soll, so erhebt sich die schwierige Frage sowohl nach dem Subjekt der Entschädigungspflicht, als auch nach Berechnung und Aufbringung der Entschädigung, insbesondere nach der Berechtigung einer Heranziehung der Gesammtheit für die Interessen der durch den Sitz von Behörden schon an sich begünstigten Gemeinden.

2. Die Einkommensdeklaration, die nach der Ausführung der Petitionen weiterhin das Beamtenprivileg hinfällig machen soll, insofern das Diensteinkommen des Beamten nicht mehr wie früher vor Einführung der Deklarationspflicht für die Veranlagungsbehörde klarer zu Tage liege als das Einkommen der Nichtbeamten, kann in diesem Umfange für die Ziele der Petenten schon aus dem Grunde nicht verwerthet werden, weil die Deklarationspflicht sich der Regel nach auf Einkommen von mehr als 3000 M. beschränkt und der überwiegende Theil der Beamtenschaft in Preußen ein unter dieser Grenze liegendes Diensteinkommen bezieht.

3. Die Städte, welche in ihren Petitionen für die Aufhebung des Privilegs eintreten, indem sie ihre Schädigung durch den Steuerausfall berechnen, gehen stillschweigend über die Vortheile hinweg, welche sie durch die Behörden, die bei ihnen domizilirt sind, genießen. Es ist aber wohl Thatsache, daß noch keine Gemeinde aus Veranlassung des Privilegs den Zuzug einer Behörde abgelehnt hat.

4. Die Lage des Beamten ist insofern eine ungünstigere als die des Nichtbeamten, als er im allgemeinen der Versetzbarkeit unterliegt und daher mit eignem Willen weder eine mit hohen Umlagen belastete Gemeinde aus diesem Anlaß verlassen, noch den Umzug in eine solche vermeiden kann.

5. Endlich ist das Beamtenprivileg bis zu einem gewissen Grade durch die verminderte Rechtsfähigkeit der meisten Beamtenkategorien in der Gemeinde begründet. Denn nach den Gemeindeverfassungsgesetzen sind die richterlichen, staatsanwaltlichen, polizeilichen, eine Anzahl sonstiger Verwaltungsbeamten, sowie die Gemeindeunterbeamten, die Geistlichen, Lehrer, Kirchendiener nicht wählbar zu der Gemeindevertretung, d. h. gerade zu derjenigen Korporation, welche über Umlegung von Gemeindesteuern zu befinden hat. In dieser Beziehung ist die Rechtsstellung der Beamten eine ähnlich beschränkte, wie diejenige der Offiziere, welche, weil außerhalb des Gemeindeverbands stehend, völlig kommunalsteuerfrei von ihrem Diensteinkommen sind.

Der Kommissar des Finanzministeriums, Geh. Rath Strutz, erklärte u. a.:

Auch ohne eine Aenderung des Komm.-A. Ges. müsse man mit der Gefahr rechnen, daß es die städtischen Hausbesitzer verstehen würden, die Erhöhung des Steuersolls bei Aenderung der Beamtenprivilegien zu einseitigen Erleichterungen der Realsteuern, d. o. zu ihrem Vortheil zu benutzen; daß gerade die städtischen Hausbesitzervereine an den Petitionen gegen die Beamtenprivilegien besonders betheiligt seien, gebe in dieser Beziehung zu denken. Die Stadt Merseburg möchte gewiß nicht ihre vielen höheren Behörden und Kiel nicht seine Universität und das Oberlandesgericht hergeben, um den von ihnen berechneten Steuerausfall zu vermindern, gerade sie hätten durch den Besitz dieser Behörden und Anstalten, andern Städten gegenüber, bedeutende Vortheile voraus.

Lokales.

* Merseburg, den 1. August.

* **Personalnotiz.** Herrn Kataster-Kontrolleur Demnitz hierselbst ist vom 1. Juli cr. ab die Verwaltung des Katasteramts Mansfeld übertragen worden.

* **Vom Königl. Amtsgericht.** Infolge des Gesetzes vom 13. Juli 1899, betreffend die Versetzung richterlicher Beamten in den Ruhestand, kommen auch in der Provinz Sachsen eine ganze Reihe von Richterstellen zur Erledigung, und zwar am 1. Oktober d. J. eine Oberlandesgerichtsraths-Stelle in Naumburg, eine Landrichter-Stelle in Halle, Erfurt und Nordhausen, Amtsrichter-Stellen in Halle, Eilenburg, Erfurt, Neuhaldensleben und Ziesar; für spätere Termine Amtsrichter-Stellen in Stendal, Naumburg und Torgau. Wir freuen uns, aus der Liste zu ersehen, daß in Merseburg Personalveränderungen auf Grund des erwähnten Gesetzes nicht eintreten werden, allerdings ist anzunehmen, daß Herr Amtsrichter Dr. Giesecke, der hier in der Abtheilung für Civilsachen thätig war und der seit Kurzem am Kgl. Landgericht in Halle vertretungsweise amtirt, endgültig an das dortige Landgericht berufen werden wird.

* **Manöver-Postsendungen.** Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname), Dienstgrad und Truppentheil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden“. Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone usw. ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift bei den an Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen ebenso wie bei den Mannschaftssendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ankunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift oder zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

* **Die Schulferien** sind mit heute zu Ende gegangen, der Unterricht ist heute früh wieder aufgenommen worden. Die Gerichtsferien gehen am 15. September zu Ende.

* **Diebstahl oder Ulk?** Von dem Aufseher der städtischen Anlagen wurde am Sonntag früh zwischen 4 und 5 Uhr in den Sträuchern am Schützenhause ein Automat mit Ansichtspostkarten gefunden. Derselbe ist augenscheinlich gewaltsam am hiesigen Entenplan, wo er erst vor wenigen Tagen angebracht war, entfernt worden. Der Eigenthümer kann den Automat beim Aufseher Herrn G. Siebert in Empfang nehmen.

* **Sommer-Theater.** Uebermorgen, Donnerstag, hat Herr Steinert, der erste Liebhaber und Bonvivant, sein Benefiz. Wir wünschen ihm von Herzen ein ausverkauftes Haus, ist es doch gerade Herr Steinert gewesen, der sich die Gunst des Publikums im Fluge eroberte und der jede Rolle so zu gestalten wußte, daß man ihm gern zuhörte. Anläßlich der Darstellung des „Fuhrmann Henschel“ durch Herrn Steinert haben wir uns dahin ausgesprochen, daß der Genannte kein Durchschnitts-Schauspieler ist und daß er jedenfalls noch eine schöne Laufbahn vor sich hat. Zu seinem Benefiz hat sich Herr Steinert das Lustspiel „Goldfische“ gewählt, es ist also ein heiterer Theaterabend mit Sicherheit zu erwarten. Da die Nachfrage nach Karten voraussichtlich eine lebhafte werden wird, so dürfte es sich empfehlen, sich rechtzeitig um solche zu bemühen.

Provinz und Umgegend.

* **Halle,** 31. Juli. Der Luftballon, welcher gestern Abend hier vom Wintergarten aus aufstieg, ist gutem Vernehmen nach bei Leisnig (Sachsen) gelandet. Die Landung ist, so viel man hört, ziemlich schwierig von Statten gegangen.

* **Halle,** 31. Juli. An der Universität Halle studiren im laufenden Sommer-Semester 1899 mit Einschluß der nachträglich Immatrikulirten und Hospitanten 221 Landwirthe von Beruf. Hiervon gehören an dem Königreich Preußen 110, nämlich den Provinzen Sachsen 21, Schlesien 20, Hannover 17, Rheinprovinz 11, Brandenburg 10, Westfalen 7, Hessen-Nassau 5, Ostpreußen 5, Pommern 5, Posen 4, Westpreußen 4, Schleswig-Holstein 2, Mecklenburg-Schwerin 9, Königreich Sachsen und Bayern je 7, Braunschweig 5, Hessen 4, Baden 3, Anhalt, Bremen, Oldenburg und Württemberg je 2, Lippe-Detmold, Lübeck, Reuß j. L., Schwarzburg-Rudolstadt und Weimar je 1. Oesterreich-Ungarn 29, Rußland 25, Holland und der Schweiz je 2, Bulgarien, Serbien und Norwegen je 1, Amerika 1, Asien (Japan) 1.

* **Halle,** 30. Juli. Am Sonnabend Abend hänselten mehrere Knaben einen auf dem Böllbergerwege beschäftigten Scheerenschleifer, der, ärgerlich darüber, den ihm zu nahe kommenden ca. zwölfjährigen Sohn des Arbeiters Kaul von sich abwehren wollte. Hierbei stieß der Scheerenschleifer dem Knaben unabsichtlich das in seiner Hand befindliche

Erinnerungszauber.

Ein Gedenkblatt an den 31. Juli 1898.

Von Walter Schönau.

Es ist doch etwas eigenes um den Erinnerungszauber, der uns umfängt, wenn wir nach langjähriger Abwesenheit zum erstenmal wieder eine Stätte betreten, wo wir in der Jugend glückliche Stunden verlebten, und rührend ist die stumme Sprache, mit der uns Wald und Flur, Fluß und Gestein zu begrüßen scheinen. Ein wonniges Frohgefühl durchzieht unser Herz, und während der feuchte Blick an dem langentbehrten Bilde sich weidet, zieht die Vergangenheit in verlockenden Bildern an unserm geistigen Auge vorüber. Und es ist merkwürdig, Worte, die man damals gesprochen, Gedanken, die man gehegt, Pläne, die man geschmiedet und die längst in Vergessenheit gesunken, sie tauchen plötzlich in unserer Erinnerung wieder auf, als wenn man sie soeben erst gesprochen oder gedacht hätte. Das empfand ich so recht, als ich im Juli 1898 auf einer Sommerreise, die ich mit Weib und Kind in die bayerischen Alpen unternommen hatte, auf der Rückreise das schöne Thüringen berührte und in dem freundlichen Kösen Station machte, um den Meinigen die zwei Orte zu zeigen, die eng mit meiner Jugend verknüpft sind. Schulpforta, wo der Grund zu meiner humanistischen Bildung gelegt, und Jena, wo sie vollendet wurde.

Seit vielen Jahren war es mein innigster Wunsch gewesen, wieder einmal die Pfingsttage auf der alten Rudelsburg zu verleben, wo alljährlich zu dieser Zeit der Kösener Senioren-Konvent-Verband seinen Kongreß abhält und mir ein Wiedersehen mit manch liebem alten Korpsbruder geblüht hätte. Doch von der holsteinischen Küste, wohin mich das Schicksal verschlagen, bis ins Thüringerland ist es ein weiter Weg, zu weit und kostspielig für den magern Geldbeutel eines wenig bemittelten Landarztes, der etwas allzuzeitig an die Gründung eines eigenen Hausstandes gegangen ist. Gatten- und Vaterpflichten vereitelten stets die Erfüllung dieses Wunsches, und wer weiß, wie lange ich noch hätte darauf warten dürfen, wenn nicht in einer süddeutschen Metropole ein Chirurgen-Kongreß getagt hätte, den ich als Deputierter unseres heimathlichen Aerzte-Vereins besuchen mußte. Da galt es, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen und das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Und mit welcher Herzensfreude wurde es gethan.

Doch man soll sich nur auf etwas freuen, so kann man mit mathematischer Sicherheit darauf rechnen, daß irgend etwas, und sei es noch im letzten Moment, die Freude trübt. Schulpforta, dessen Schönheiten ich Weib und Kind in glühenden Farben geschildert, enttäuschte uns gründlich, indem von der herrlichen Lage, dank eines furchtbaren Gewittergusses, garnichts und von den innern Schönheiten infolge der trüben Beleuchtung nur sehr wenig zu sehen war. In sämmtlichen Räumen wurde aus Leibeskräften renoviert, und der wüste Handwerkerlärm vertrieb uns rasch von dem Orte, wo ich meine fröhliche Knabenzeit verlebt hatte. Kein bekanntes Gesicht war zu erblicken, denn die Professoren waren dem Beispiel ihrer Schüler gefolgt und die schöne Ferienzeit benützend ausgeflogen. Mißmuthig wanderten wir wieder in den strömenden Regen hinaus und langten, naß wie die Katzen, in Kösen an, das, von Badegästen überfüllt, uns nach langem Suchen endlich ein elendes Unterkommen in einer Badezelle des Hotels „Zum muthigen Ritter“ bot. Die Aussicht, auf zu verbringen, verstimmte mein gutes Weib nicht wenig, während unser Sprößling sein improvisiertes Bett in der Badewanne mit einem wahren Freudengeheul begrüßte und nur durch fürchterliche Drohungen unsererseits vom Aufdrehen der Wasserhähne, besonders der Brause, zurückgehalten werden konnte.

Als ich spät Abends noch einmal den Himmel inspizierte, kam ich zu dem trostlosen Ergebniß: Thüringer Landregen. „Adieu Rudelsburg und Jena!“ dachte ich seufzend bei mir und suchte, schon ganz vertraut mit dem Gedanken, morgen früh direkt nach Berlin weiter zu fahren, mein Lager, einen mitten im Zimmer liegenden Strohsack, auf.

Doch siehe da, am andern Morgen weckte mich lachender Sonnenschein, und fröhlich trieb ich Weib und Kind aus den Federn. Durch das noch in tiefster Ruhe liegende alte Städtchen führte ich sie hinaus in den thaufrischen Wald und auf einsamen Pfaden geradewegs ins — Himmelreich, einem am steilen Uferrande der Saale gelegenes, sehr primitives Gasthäuschen, das den poetischen Namen einzig der entzückenden Aussicht verdankt, die man von hier ins Saalethal hat und welchen ihm kein geringerer als unser großer Schiller gegeben haben soll.

Lange, lange stand ich ganz versunken in den Anblick des herrlichen Landschaftsbildes zu meinen Füßen, nach dem ich mich in all den Jahren fast krank gesehnt hatte. Bis auf zwei neue steinerne Brücken, durch welche die Saale ihre glitzernden Wellen trieb, fand ich alles unverändert. In saftgrüner Frische lag das idyllische Stenndorf, von der Saale umspült, im Morgensonnenscheine, dahinter zog sich das alte Saaleck mit seinen düstern, halbzerfallenen Thürmen am Fuße des Berges hin, auf dessen steiler Höhe sich in plastischer Schönheit der gewaltige Bau der alten, stolzen Rudelsburg erhebt. Nirgends schmeichelt sich ihr Bild mit allen Formen und Linien so unvergeßlich in die Sinne, als hier von der kleinen Rotunde des bescheidenen Wirthshauses aus.

Und während ich so ganz unter dem Banne dieses Bildes feuchten Blickes hinüberschaute zu der alten Feste, mußte ich des Tages vor 15 Jahren gedenken, als ich zum letztenmale abschiednehmend hier gestanden, die Brust erfüllt von Stolz über das glücklich bestandene Staatsexamen und die junge Doktorwürde, den Kopf voll hochfliegender Pläne.

Wo sind die Träume von Ruhm und Ehren geblieben? Aus der Leuchte der Wissenschaft ist ein recht bescheidenes Laternenlichtlein geworden, das sich mit dem Bewußtsein, manch armem Menschenherzen Trost und Hilfe in Leidensstunden gewährt und manch dunkeln Weg erhellt zu haben, schon zufrieden giebt und längst auf Ruhm verzichtet hat.

Doch wenn die stolzen Träume auch zerronnen sind, einer, der süßeste von allen, hat sich erfüllt, und wenn auch das blonde Weib an meiner Seite just nicht das Professoren-Töchterlein ist, das mir damals im Sinne lag, und statt eines Häufleins nur ein Sprößling um mich herumspringt, so hat mir das Schicksal dennoch gewährt, was ich gewünscht und erhofft — ein holdes Familienglück!

Doch eine leise Enttäuschung hat mir auch diese Stunde bereitet, indem weder Frau noch Kind mein Entzücken über das Landschaftsbild so theilten, wie ich es gehofft hatte. Erstere, nach Frauenart leicht durch Kleinigkeiten verstimmbar, hatte sich von dem feuchten Waldwege und dem miserabeln Kaffee, der ihr im Himmelreich kredenzt wurde, die erst so fröhliche Laune trüben lassen; auch waren ihr die Schönheiten der Alpenwelt noch zu frisch im Gedächtniß, und so darf es eigentlich nicht wundernehmen, daß sie diese Aussicht nur „ganz nett“ fand, welche Aeußerung mir einen förmlichen Stich ins Herz gab. Beleidigt wandte ich mich ab und hoffte, durch die Freude des Kindes entschädigt zu werden, aber da kam ich aus dem Regen in die Traufe. Der Bengel, der sonst über jeden Maulwurfshügel jubilirte, hatte nur Sinn für den gelben Deckel und den jungen Geisbock des Wirthes, die sich in munterm Spiel auf der Wiese tummelten. Am meisten aber schmerzte es mich, daß meine Frau so wenig Lust bezeigte, die Rudelsburg, meine ganze Schwärmerei, zu besteigen.

„Weißt Du, Alterchen!“ meinte sie ganz gemüthlich, „solche Burgen sehen sich am

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990802-17/fragment/page=0002

Messer tief in den Hals, wobei die Schlagader getroffen worden zu sein scheint, denn der verletzte Knabe verblutete, ehe Hilfe kam. Das traurige Ende des Kindes erregt allgemeines Mitleid. — Der Maurerstrek ist definitiv beendet. Die Maurer erhalten bis 1. April 1900 48 Pfennige Stundenlohn; nach dem 1. April 1900 für ein Jahr lang 50 Pf. Stundenlohn. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen werden.

* **Dürrenberg,** 30. Juli. Die neueste Kurliste Nr. 21 weist am Schlusse 2602 Personen auf. Mit dieser Zahl ist die Summe der vorjährigen Badegäste, welche außer den Angehörigen der Saline 2533 betrug, bereits überschritten. Am gleichen Tage des vorigen Jahres waren in den Kurlisten 1724 Personen verzeichnet.

* **Weißenfels,** 31. Juli. Gurken waren auf dem heutigen Wochenmarkte etwa 1500 Schock angefahren. Es wurden für das Schock 1,30 bis 1,60 Mark erzielt.

* **Aken,** 31. Juli. Bei einem in der Nähe niedergehenden Gewitter wurden zwei Personen vom Blitz erschlagen. Ein Mäher wollte, als das Gewitter näher kam, nach Hause gehen und erhielt beim Aufheben seines bei Seite gelegten Rockes den tödtlichen Schlag. Im anderen Falle waren mehrere Personen mit dem Aufrichten von Roggen beschäftigt, als ein Blitz den Knecht eines Gutsbesitzers in einer Bauernschaft traf und ihn todt niederstreckte.

* **Torgau,** 29. Juli. Gestern Mittag geriethen zwei auf dem Rittergute Gräfendorf bedienstete Frauen, zwei verheirathete Schwestern, in Streit, der mit dem Tode der einen endete. Was für eine Ursache denselben herbeigeführt hat, wird die morgen stattfindende Obduktion der Leiche ergeben. Wie es heißt, hat die Arbeiterfrau Gellert auf dem Felde, wo der Streit sich fortsetzte, mit einem Steine nach ihrer Schwester geworfen und sie so unglücklich getroffen, daß nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

* **Wanzleben,** 27. Juli. In Hadmersleben hatte der 13jährige Sohn des Schuhmachermeisters Dammaß gestern ein nach Egeln verkauftes Ziegenbocksgeschirr dem Käufer überbracht. Auf dem Rückwege wurde der Knabe von einem Gewitter überrascht und durch einen Blitzstrahl getödtet. Vom Schacht zurückkehrende Arbeiter fanden den Jungen am Wege liegend als Leiche vor und überbrachten diese den nichts ahnenden Eltern.

* **Torgau,** 28. Juli. Den Zuschlag für die Ausführung der städtischen Kanalisation erhielt auf das Gebot von 237000 M. für die Hauptarbeiten der Unternehmer Hüser in Spandau; die sechs abgegebenen Gebote hatten zwischen 216000 und 338000 M. geschwankt. Ein großer Theil der Lieferungen und Arbeiten bleibt in der Stadt.

Gerichtszeitung.

* **Merseburg,** 27. Juli. Der Landwirth Richard Ch. in Wüsteneutzsch, geboren daselbst am 15. April 1854, noch nicht vorbestraft, ist angeklagt, in Wüsteneutzsch im Mai 1899 die Anzeige vom Ausbruch des Rothlaufs unter seinen Schweinen der Vorschrift der §§ 9 und 10 des Viehseuchengesetzes zuwider unterlassen zu haben. Die Sache wurde vor dem hiesigen Schöffengericht unterm 6. d. Mts., nachdem der Amtsanwalt gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 50 M. oder 10 Tage Haft beantragt hatte, vertagt und erst in heutiger Sitzung damit erledigt, daß der Angeklagte nach Antrag zu 50 M. Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurtheilt wurde.

Vermischtes.

* **Kopenhagen,** 31. Juli. Der Dampfer „Godthaab" ist aus Grönland hier eingetroffen, ohne die geringste Nachricht von Andrees oder Nathorst Expedition mitzubringen. „Godthaab" wird in der nächsten Woche nach Angmagkalik abreisen, um die Andrupsche Expedition abzuholen. Man erwartet, dann über Andree etwas zu erfahren.

Kleines Feuilleton.

* **Mit dem Bräutigam ihrer Tochter durchgebrannt** ist in Berlin die vierzigjährige Gattin eines Restaurationsinhabers in der Alten Jakobstraße. Der Mann, ein ehemaliger Schneidermeister, übernahm vor mehreren Monaten das Lokal, das von seiner Gattin, einer großen stattlichen Frau, geleitet wurde. Ein junger Mechaniker, der zu den Stammgästen des Lokals zählte und jeden Abend mit der aus drei Töchtern und einem kleinen Knaben bestehenden Familie des Wirthes an einem reservirten Tisch saß, hatte sich mit der ältesten Tochter bereits vor einigen Wochen verlobt, der Termin der Eheschließung war auf Weihnachten festgesetzt. Zwischen der zukünftigen Schwiegermutter und dem jungen Manne herrschte das beste Einvernehmen, aber Niemand ahnte, daß die vierzigjährige Frau dem Bräutigam ihrer Tochter gegenüber eine andere, als mütterliche Zuneigung empfinden könne. Am Abend verließ die Wirthin in Begleitung ihres achtjährigen Knaben das Lokal und ließ vergeblich auf ihre Rückkehr warten. Auch der Bräutigam kam an diesem Abend nicht und man wollte schon das Lokal schließen, als ein Bote einen Brief überbrachte, der dem Gatten und der Braut anzeigte, daß es die Mutter vorgezogen hatte, den ihrer Tochter bestimmten Mann für sich selbst zu behalten und daß sie den jüngsten Sohn mitgenommen habe. Von einer dunklen Ahnung getrieben, eilte der betrogene Gatte zu dem Schrank, in dem er sein Vermögen, einige Tausend Mark, aufzubewahren pflegte; er suchte und suchte und fand nichts, Frau Wirthin hatte alles mitgehen heißen. Der Gatte wird sowohl gegen seine Frau, wie gegen den jungen Mechaniker die Klage einleiten.

* **Opfer der Alpen.** In den Tiroler Bergen ist der Berliner Bühnenschriftsteller Treptow 6 Meter tief abgestürzt. Sein Zustand ist glücklicher Weise nicht direkt lebensgefährlich. Der Patient befindet sich in Bozen. — In Berchtesgaden wird der Amtsgerichts-Sekretär Hercher, der eine Partie nach dem Steinernen Meer unternommen hatte, seit einigen Tagen vermißt. — Im Unterinnthal, im Vomperloch, ist muthmaßlich ein Knecht abgestürzt, der seit mehreren Tagen vermißt wird.

Humoristisches.

Schnellgefaßt. Faktor (in das Redaktionszimmer stürzend): „Herr Doktor, der Mörder Knurrig ist eben begnadigt worden, seine Unschuld hat sich herausgestellt. Was sollen wir nun thun? Der ganze Bericht über die Hinrichtung steht schon im Satz mit dem Bilde des Verurtheilten!" — Redakteur (nach kurzem Besinnen): „Hm, — drucken Sie am Kopf des Artikels: Knurrig unschuldig und begnadigt! Nachstehend ausführlicher Bericht über das, was ihm erspart geblieben ist."

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Paris,** 31. Juli. Die „Liberté" bringt Einzelheiten über Besuche, welche die Gräfin Greffulhe, in deren Pariser Salon seit langer Zeit für die Revision des Dreyfus-Prozesses Propaganda gemacht wird, zuerst am Dresdener und dann am Berliner Hof abstattete. Die Gräfin war hiernach von ihrem Schwager, dem Dragoneroffizier Pochet de Tinan, begleitet. Der König von Sachsen soll sich, als ihn die Gräfin fragte, wie es anzufangen sei, um in Berlin Authentisches über den Urheber des Bordereaus zu erfahren, ablehnend verhalten haben. In Berlin sei die Gräfin, ihrer sozialen Stellung entsprechend, empfangen und auch zu einem Diner in Potsdam zugezogen worden. Pochet de Tinan habe mit Schwarzkoppen auf neutralem Boden konferirt. Die französische Botschaft in Berlin habe offiziell von alledem keine Kenntniß genommen. Die „Liberté" meint, die Gräfin und ihr Schwager hätten aus Berlin nichts Schriftliches mitgebracht. Von anderer Seite wird behauptet, die Gräfin habe sich unwiderlegliche schriftliche Beweise verschafft, daß die im Bordereau aufgezählten Stücke nicht von Dreyfus geliefert wurden.

* **Wien,** 31. Juli. Aus diplomatischer Quelle erfahre ich: Die von der Haager Konferenz nur vorbereiteten Konventions-Entwürfe unterzeichneten von den 26 Delegationen nur zehn, während sich sechzehn vorbehielten, Instruktionen von ihren Regierungen einzuholen. Da dies jedoch Ministerberathungen nöthig macht und die Minister jetzt nicht vollzählig in den Hauptstädten anwesend sind, wurde bis zur endgiltigen Entscheidung unter Hinweis auf den gleichartigen Vorgang bei der Berathung über die Kongo-Akte eine Frist festgesetzt. Diese Frist läuft am 31. Dezember 1899 ab, und bis dahin müssen die Mächte sich entschlossen haben, ob und wie vielen Konventionen sie beitreten wollen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. August. Wolkig, mäßig, warm, gewitterhaft.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Todesfall

eines Theilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlasste Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muss, nöthigt uns zu einem

Wirklichen totalen Ausverkauf

mit einem Extra-Rabatt von 20 Proz. auf sämmtliche Stoffe einschliesslich der neu hinzugekommenen und offeriren wir beispielsweise:

6 Meter solid. Sommer- u. Herbststoff z. Kleid f. M. 4.80 Pf.
6 Meter solid. Winterstoff z. Kleid f. M. 2.10 Pf.
3 Meter Buxkinstoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 Pf.
sowie schönste Kleider- und Blousenstoffe versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs.

Muster auf Verlangen franco

Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M., Versandthaus.

Jede Dame findet in Seidenstoffen aller Art was sie wünscht, wenn sie von **Danz & Co.** Muster verlangt.
Barmen 167

Bei den gegenwärtigen **billigen Kaffeepreisen** sollte nur noch **Pfeiffer u. Diller's Kaffee-Essenz** in Dosen als Zusatz zum Kaffee genommen werden. Dieselbe verbessert den Kaffee ganz bedeutend, ein kleiner Zusatz genügt, um ein Getränk von sehr schöner Farbe, vorzüglichem Aroma und Wohlgeschmack zu erhalten. Ueberall erhältlich. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

---

schönsten von unten an! Zu was erst hinaufkraxeln? Was sieht man denn so besonderes da oben? Die Denkmäler, von denen Du mir erzählt hast, mögen ja recht hübsch sein und für Dich, als alten Corpsstudenten, viel Interesse haben, doch mich lassen sie kalt —."

„Das Bismarck-Denkmal wird Dich nicht kalt lassen!" erwiderte ich erregt. „Wie kannst Du nur so gleichgiltig von Dingen reden, die, wie Du weißt, Deinem Manne so sehr am Herzen liegen!"

„Puh!" rief sie erschrocken. „Auf den Kaffee noch eine Moralpredigt! Komm schnell fort aus dem Himmelreich, hier ist's nicht geheuer. Und nun mach' ein anderes Gesicht, Du Brummbär! Ich will auf Deine vielgeliebte Rudelsburg klettern und eine Lobhymne nach der andern singen, wenn ich auch überzeugt bin, daß das Bismarck-Denkmal da oben sich wenig von den andern in so vielen Städtlein Deutschlands befindlichen unterscheiden wird!"

„Ein solches existirt nur einmal in ganz Deutschland, mein Kind!" belehrte ich sie. „Warte ab, bis Du es gesehen hast, dann wollen wir uns wieder sprechen!"

Schweigend stiegen wir am Rande der Schlucht, der sogenannten „Hölle" hinab, passirten Stenndorf und Saaleck und kletterten durch die Kuno-Klamm zur Rudelsburg empor, wo wir uns im lindenbeschatteten Burghofe am köstlichen Lichtenhainer-Bier erquickten und ich, meinen Verdruß vergessend, den Meinen von der alljährlich zu Pfingsten hier abgehaltenen „Fuchstaufe" erzählte und ihnen die Sehenswürdigkeiten der Burg erklärte.

Dann ging's zu den Denkmälern. Die Siegessäule für die 1870 gefallenen Korpsstudenten, sowie der schlichte Obelisk des Kaiser Wilhelm-Denkmals, diese Zeichen von Vaterlandsliebe deutscher Korpsstudenten, ließen meine Frau durchaus nicht „kalt", und als wir zum Bismarck-Denkmal kamen, das, abweichend von allen anderen Denkmälern, den eisernen Kanzler im Jünglingsalter, als Korpsstudent, darstellt, da konnte sie sich nicht satt sehen an den herrlichen, stolzen Zügen des erzenen Hauptes, das frei und kühn emporschauend, seltsam kontrastirt zu der in lässiger, sitzender Haltung ruhenden, schlanken Gestalt. Ganz eigenartig wirkt auch die Gestalt des mächtigen Hundes, des treuen Tyras, der in halbliegender Stellung zu seinem Herrn emporschaut. Ergreifend in ihrer Schlichtheit ist die Widmung am Sockel des Denkmals:

Das deutsche Volk in Einigkeit
Ein neues Reich in neuer Zeit . . .
Millionen haben drüber gedacht.
Aber nur einer hat's fertig gebracht,
Einer der unsern in Lieb' und Zorn,
Ein Bursch von echtem Schrot und Korn,
Ein alter, deutscher Korpsstudent,
Den alle Welt Fürst Bismarck nennt.
Dies Bild stellt ihn als Jungbursch dar,
Dankt Gott, daß er der unsre war!

Während unser Bube diese Inschrift laut vorlas, drückte mir mein Weib die Hand und flüsterte mir zu, daß sie sich nur einmal im Leben eines ähnlichen Gefühls entsinnen könne, welches sie beim Anblick dieses Denkmals empfinde und das sei beim ersten Besuch des Niederwaldes gewesen.

Als wir noch so standen, kam ein Landauer den Berg heraufgefahren und hielt kurz vor dem Denkmal. Ein junges Ehepaar entstieg ihm, und erstaunt sahen wir auf die großen Lorbeerkränze, mit denen sie näher kamen. Doch das Staunen wandelte sich in Schrecken, als wir breite Florschleifen daran erblickten. Noch ehe ich eine Frage an den Herrn richten konnte, reichte er mir eine Depesche: „Gestern Abend elf Uhr verschied Bismarck!" lasen meine entsetzten Augen. Wortlos, in tiefster Ergriffenheit reichte ich dem Fremden die Hand. Leise schluchzend folgten die Frauen unserm Beispiel; selbst unser Junge brach in bitterliches Weinen aus, als ob in der Kinderseele eine Ahnung dämmere von der Größe des Verlustes, der ganz Deutschland betroffen. — Als die Fremden dem Kutscher die Kränze abnahmen, drängte sich unser Söhnchen wie in plötzlichem Entschluß an den fremden Herrn heran, und sein kleines Geldbeutelchen hervorziehend, bat er, noch immer heftig schluchzend, ihm doch einen Kranz abzulassen. Ueberrascht und bewegt zugleich sah der Herr auf das blasse Knabengesicht, über welches die Thränen nur so kollerten und auf den Thaler, den die Kinderhand ihm bot.

„Jawohl, mein Junge, das will ich gerne thun! Hier, suche Dir einen aus!" ermunterte freundlich der Fremde. Natürlich faßte der Junge nach dem größten Kranz mit der schönsten Schleife.

Der hohe Stachelzaun hinderte uns, die Kränze direkt am Denkmal niederzulegen, deshalb hoben wir das Kind hinüber, und es war ergreifend anzusehen, mit welcher Andacht das kleine Kerlchen seinen Kranz an die Spitze der Fahne in der linken Hand der Statue hing. Die andern Kränze gruppirte er nach Angabe des Fremden zu Füßen des Sockels. Beim Abschied reichte mir der Herr seine Karte, und der wohlbekannte Name eines Vertreters der Presse leuchtete mir entgegen; auch ein ehemaliger Korpsstudent, der eigens von Leipzig hergekommen war, um das Denkmal zu schmücken.

Das Geräusch des davonrollenden Wagens war längst verstummt, und noch immer konnten wir uns von dem Denkmal nicht trennen. Da kam aus dem Walde drüben ein Trupp Jenenser Studenten und just, ehe sie zum Denkmal einbogen, intonirten sie mit heller Stimme das Lied:

An der Saale hühlem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn — —

Da — plötzlich brach der Gesang ab, die im Morgenwinde sich blähenden Florschleifen der Kränze ließen die sangesfrohen Lippen jäh verstummen. In scheuem Schrecken blickten sie sich an. „Kann das möglich sein? Bismarck todt? Unser Bismarck?" so scholl es in banger Frage gedämpft von Mund zu Mund. Da rauschte es in der Luft, und wie zur Bestätigung stieg langsam und feierlich die Flagge am Thurme der Rudelsburg in die Höhe.

„Halbmast! Also doch Wahrheit!"

Wie auf Kommando flogen die flotten Cerevis vom Scheitel, und in tiefster Bewegung umringten die Studenten das Denkmal, wehmuthsvoll zu dem herrlichen Haupte emporschauend. Ergreifend war die seelische Erschütterung eines alten, wohl 70jährigen Herrn, dessen greise Locken das blauweiße Mützchen gar seltsam kleidete. In gebrochener Haltung starrte er das Denkmal an, und während Thräne auf Thräne in den eisgrauen Bart herniederrollte, schüttelte er immer wieder das Haupt, als könnte er die Trauerkunde nicht fassen.

Lange verharrten sie so in feierlichem Schweigen, und nur die sich begegnenden Blicke sprachen von dem tiefen Schmerze, der alle bewegte. Es war eine weihevolle Trauerfeier! Mit gesenkten Köpfen und gedämpften Schritten zog die erst so fröhliche Schaar schweigend von dannen.

Auch wir mußten nun an den Aufbruch denken, und bewegten Herzens schieden wir von der Stätte, auf der wir eine so unvergleichlich wehmuthsvolle und doch so schöne Stunde verlebt hatten. Die Erinnerung daran wird fortbestehen in unserm Gedächtniß, und ich bin fest überzeugt, daß der Eindruck dieses Erlebnisses auch in dem Gemüth unsers kleinen Sextaners unauslöschlich haften wird, so daß, wenn er dereinst als Jüngling den Thüringer Wald durchwandert und sein Fuß diese Stätte betritt, er, vom Erinnerungszauber umfangen, wehmüthig der Stunde gedenkt, wo es seiner Kinderhand vergönnt war, den ersten Trauerschmuck an diesem herrlichen Denkmal niederzulegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990802-17/fragment/page=0003

Kirchennachrichten.

Dom. Getraut: der Beschlagschmied Paul Richard Weber mit Frau Marie Klara geb. Kops hier.

Stadt. Getauft: Frida Klara, T. d. Handelsm. Bernstein; Emilie Anna, T. d. Kupferschmied Busch; Gertrud Margarethe Marie Elisabeth, T. d. prakt. Arztes Dr. Witte. — Getraut: der Schlosser J. P. B. Schneider mit Frau L. M. geb. Zander, Halle a. S.; — Beerdigt: die T. d. Handarb. Oelzner; der Handarb. Schütze; die älteste T. d. Handarb. Bont; Fräulein Eugenie Wolny; die j. T. d. Handarb. Hoppe; die j. T. d. Musikers Renz.

Gottesackerkirche. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Wochengottesdienst — Diakonus Schollmeyer.

Altenburg. Getauft: Anna Charlotte, T. d. Reg.-Supern. Albert Kabisch. — Beerdigt: Der Königl. Geh. Baurath Michaelis. Der Privatier Pößel. — Donnerstag, den 3. August, Jungfrauen-Verein.

Neumarkt. Getauft: Paul Hugo, S. d. Maurers Hartwig. — Getraut: der Cantor und Lehrer H. O. Hornbogen mit Frau A. E. geb. Nordt. — Beerdigt: die j. T. d. Fleischermstr. Rost; die j. T. d. Schneidermstr. Hahn; die j. T. d. Schuhmachers Weise; der j. S. d. Maurers Berndt.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 2. August 1899, Vormittags 11 Uhr,
versteigere ich in Merseburg (2488
1 große Kochmaschine.
Versammlungsort: Casino hier.
Merseburg, den 1. August 1899.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Obstverpachtung.

Die **Obstnutzung** der Gemeinde Meuschau soll (2487
Sonnabend, den 5. August cr., Abends 7 Uhr,
im Schmidt'schen Gasthause gegen baare Zahlung verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Das **Weißenfelserstr. Nr. 19** belegene **Oekonomie-Grundstück,** auch **passend für Industriezwecke, soll erbtheilungshalber verkauft werden.** (2464
Die Seibicke'schen **Erben, Gotthardtstr. 8.**

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern und mehrere Räume als Zubehör, ist 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen grüne Str. 5. bei Tischlermstr. Malpricht.

Herrschaftliche Beletage

mit Garten **Eisenbahnstraße Nr. 1** ist zu vermiethen und 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen. (1063
Paul Querfurth.

Schöner, **großer Pferdestall** mit **Boden** sofort oder später zu vermiethen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Zu- und Abgangs-Listen

vorräthig. **Kreisblatt-Druckerei.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptone, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt, Kräuterwein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken **neue Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75 in **Merseburg, Lauchstädt, Mücheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Schkeuditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissenfels, Halle, Leipzig** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82"** 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0 Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa. 10,0.
Diese Bestandtheile mische man! (1439)

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluß des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung. (1365

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Sonnabend, den 5. August d. J., Vormittags von 10 Uhr an, sollen auf dem Grundstück der Herren **Brandt & Brunkow** hier, **Gr. Diesdorferstraße Nr. 8—10,** gegenüber dem „Café Wilhelmstadt" die durch Einführung des elektrischen Betriebes überzählig gewordenen (2452

80 Stück Pferde

unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen, gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand. W. Klitzing.

Apollo-Theater, Halle a. S.

(2400 Direktion: **Fr. Wiehle.**

Familie **De Toma.**
Mr. Olrac.
Baronessen von Odillon.
Hugo Schweighofer.
Brothers Harris.

Noch einige Abende:
The Carters!

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:
Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbleinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Altthüringische u. Spruchdecken, Kyffhäuser-Decken usw.

Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. **Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten,** bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha.
Vorsitzender **C. F. Grübel,**
Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

Gartenspiele,

Croquet, Tennis, Fussball, Boccia, Kegelspiele, Ring- und Ballwerfen, Steck-, Stoss-, Wurf- und Schiesscheiben, Adler, Sterne etc. zum Abschiessen. Neuheiten in Sandspielen, Blumenpressen, Gartengeräthe, Sandkarren, Sandwagen, Sprengwagen, Schmetterlingsnetze etc. (2030

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipziger Str. 90.

C. Höpfner Nfg. Fritz Möller, Photograph,

Halle a. S., jetzt **nur noch**
Alte Promenade 1, part.,
zwischen Stadttheater und Hauptpost, neben Bankhaus Lehmann.
Letzte Auszeichnung:
Goldene Medaille, Leipzig 1897.
Hübsche, moderne Räume, part.—Permanente Ausstellung.

Fettes Fleisch ohne Schwarte zum Ausbraten, von hiesigen **Landschweinen,** à Pfd. **65 Pfg.,** bei Entnahme von 5 Pfd. à Pfd. **60 Pf.,**
5 Pfd. Roth- und Leberwurst 3 M., empfehlen
Wilhelm Nietsch, **Wilhelm Nietsch jun.,**
Hofliefernant, Halle a. S., **Geiststr. 17.** (1750
Leipzigerstr. 77, Fernspr. 166. Fernsprecher 1152.

Armen-Attest-Formulare,

auszustellen vom Amtsvorsteher behufs Prozeßführung im Armenrecht, vorräthig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Soeben wieder eingetroffen:
MAGGI zum Würzen der Suppen,
— wenige Tropfen genügen, — empfiehlt bestens
Adler Drogerie,
Wilhelm Kieslich, Entenplan 23.
Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt. (2486

Germanische
Fischhandlung

Frisch auf Eis:
Schellfisch, Cabeljau, Schollen, Zander, Kieler Bücklinge, Sprotten, Flundern, geräuch. Schellfisch, ff. Spick-Aale, Lachsheringe, Aal und Hering in Gelee, Bismarckheringe, Bratheringe, Sardinen, Citronen, Apfelsinen, Sprotten empfiehlt
3913) **W. Krähmer.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Vakanzen-Liste." (4
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Sommertheater Tivoli.

Mittwoch, den 2. August.
Hofgunst.
Donnerstag:
Benefiz für Walther Steinert.
Goldfische.
Dutzend- und Vereinsbillets haben gegen folgenden Zuschlag Gültigkeit: Sperrsitz 25 Pf., I. Platz 20 Pf., II. Platz 10 Pf. (2489

Junge Vierländer Enten, Poulets, frischen ger. Aal, Neue marinirte Heringe, Neue saure Gurken, frische Pfirsiche (2492
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen suchen u. erhalten für sofort und **später gute Stellung** durch Frau (1878
Ida Pfeiffer, Schmalestr. 7.

Pension

finden junge Mädchen zu ihrer weiteren Ausbildung und Erlernung des Haushaltes bei (2490
Frau **Dr. Holtheuer** geb. Rosenthal, **Halle a. S.,** Kirchthor 5.

Elegantes dunkles (2426
Tafel-Clavier,

Eisen-Konstr., guter Ton, zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt in der
Kreisblatt-Druckerei.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990802-17/fragment/page=0004